Die Klingende Brücke

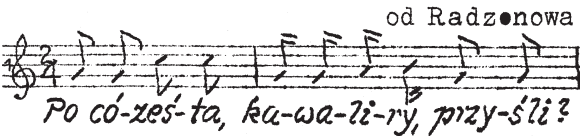
Vereinsnoten

Nr. 9

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Inhalt

Inhalt 2
Editorial 2
Was uns bewegt – Vorwort 3
Lied: O sanctissima 4
Liedbetrachtung 5
Portrait Henrike Lugan 7
Himmelfahrt Bollmannsruh 10
2. Singen in Barsbüttel 12
Baltic-Festival 14
Studienreise nach Bautzen 16
Eindrücke vom Enkeltreffen 20
Diskussion 24
Kurznachrichten 26
Termine & Impressum 28



Editorial

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zu dem Diskussionsbeitrag von Carmen Henz aus dem letzten Heft hatte ich mir viel mehr Zuschriften erwartet. Immerhin sind zwei Zuschriften bei mir gelandet. Ich habe dann noch eine dritte Stellungnahme selber geschrieben, um die Seite zu füllen. Anscheinend sind die Mitglieder der Klingenden Brücke zufrieden mit den Zuständen, so daß sich keiner erregt.

Auf den Bericht über das Himmelfahrtssingen in Bollmannsruh hatte ich für die letzten Vereinsnoten wochenlang gewartet. Er erreichte mich erst nach Erscheinen des Heftes, als sich die Autorin beschwerte. Er war in den Datenkanälen versickert. Nun ist er in diesem Heft hier endlich zu finden und noch immer aktuell.

Bei dem in jedem Heft eingebauten Lied mit anschließender Betrachtung habe ich bisher meistens auf im Archiv vorhandene Texte zurückgegriffen. Es wurden in den Jahren viele Liedvorstellungen auf Annaberg gehalten. Sicher sind viele davon aus dem Stegreif gehalten worden, aber für viele andere gibt es sicherlich schriftliche Fixierungen. Ich möchte die Autoren bitten, mir ihre Texte zur Verfügung zu stellen. Wenn diese digital vorliegen, wäre das weniger Arbeit für mich. Sauber gedruckte Vorlagen kann ich einscannen, aber ich bin auch bereit und in der Lage, Handgeschriebenes abzutippen mit meinem „Zwei-Finger-Adler-System“ (erst kreisen und dann zustoßen).

Die PDF-Dateigrößen der Vereinsnotenhefte sind seit den Anfängen immer größer geworden. Das liegt überwiegend an der Anzahl und Qualität der enthaltenen Fotos. Erst habe ich nur wenig Fotos eingebaut und sie auch vorher alle in schwarzweiß umgewandelt. Im Laufe der Zeit bin ich da immer wagemutiger geworden und habe die Fotos in Farbe gelassen. – Aber das Runterladen von der Homepage wird ja auch immer schneller. ♣

Was uns bewegt

von Manfred Nitschke, Dülmen

Liebe Mitglieder der Klingenden Brücke,

die Ereignisse dieses Jahres bestätigen, wie wichtig auch unser Beitrag als Mosaiksteinchen im Bemühen um das Verstehen der Kulturen ist. Die vielfältigen Veranstaltungen konnten mit gutem Erfolg durchgeführt werden. In noch frischer Erinnerung ist den Teilnehmern die diesjährige Studienfahrt nach Bautzen in der Lausitz, wo die Sorben um den Erhalt ihrer Kultur kämpfen. Es waren überraschend viele inhaltsreiche Eindrücke und Erlebnisse. Dank gebührt dabei Sonja für ihre gute Organisation und die vielen Programmhöhepunkte.

Es gibt für uns in der Klingenden Brücke immer neue Herausforderungen. Und wir sind bereit und guten Willens, diese auch anzunehmen. Der über Europa und besonders unserem Land hereinbrechende Strom an Flüchtlingen bewegt auch uns. Sonja hat in Bonn Kontakt zur Integrationsbeauftragten der Stadt Bonn aufgenommen. Wir werden ein Projekt anstoßen, mit Flüchtlingen und Migranten gemeinsam Lieder in deutscher Sprache zu singen. Diese Idee möchten wir auch in die Liedstudios hineintragen.

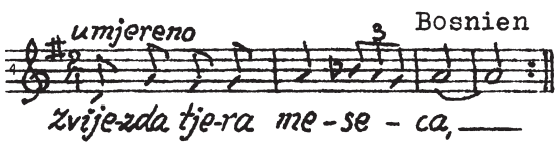
Im Vorstandskreis kamen wir überein, dass wir uns der Situation der Flüchtlinge stärker öffnen sollten. Unser Angebot dazu ist, auf Annaberg vom 8. – 10. April 2016 dieses Thema aufzugreifen. Unter dem neu modifizierten Thema „Krieg und Frieden, Flucht und Heimat“ werden wir dies vertiefen.

Aufmerksam machen möchten wir jetzt bereits auf unsere Mitgliederversammlung im neuen Jahr. Nach dem wir in diesem Jahr diese Veranstaltung in den Norden nach Bollmannsruh verlegt haben, um die „Nordlichter“ besser einzubeziehen in unsere Arbeit, hat sich der Vorstand dafür ausgesprochen, das nächste Treffen in den Südwesten zu verlegen. Am 12. März 2016 wird die Mitgliederversammlung auf der Burg Stahleck in Bacharach stattfinden. Bacharach liegt nördlich von Bingen, südlich von St. Goar in einer reizvollen Landschaft.

Zur MV stehen u. a. Satzungsänderungen an, die gefordert werden, um die Gemeinnützigkeit des Vereins zu erhalten. In der Jugendherberg sind einige Zimmer für uns reserviert, so dass wir am Freitagabend und Samstagmorgen uns auch dem Singen widmen können. Die Zahl der freien Plätze ist begrenzt, meldet euch bitte frühzeitig an, wenn ihr dieses Angebot annehmen wollt.

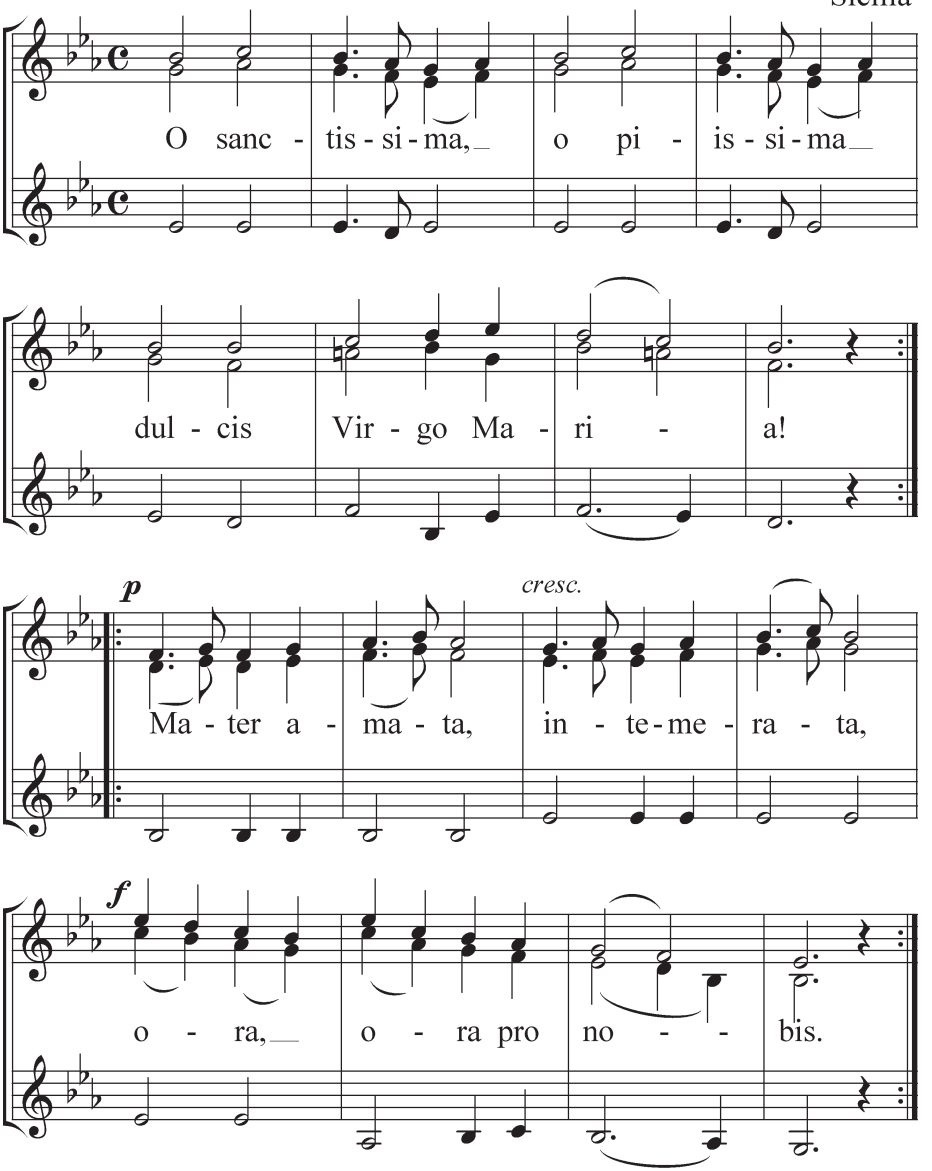
Das Vorstandsteam dankt euch für eure Unterstützung in diesem Jahr, für eure rege Teilnahme an den vielen Unternehmungen und wünscht euch eine friedvolle Advent- und Weihnachtszeit und fürs Neue Jahr viel Tatkraft, Gesundheit und Wohlergehen.

Manfred Nitschke
im Namen des Vorstands ♣



O sanctissima

Sicilia



Wissenswertes zum Lied (245) I/ Lat ‚O sanctissima'

Von Sonja Ohlenschläger, Bonn

Der Text von ‚O sanctissima' ist sowohl eine Hymne an die Gottesmutter Maria als auch ein klassischer Bittgesang und von daher nur im Einflussbereich der katholischen Kirche denkbar. Traditionell gesungen wird das Lied vornehmlich an Festtagen, die mit der Gottesmutter Maria verbunden sind (z. B. 2. Februar: Mariä Lichtmess, 25. März: Mariä Verkündigung, 2. Juli: Mariä Heimsuchung oder 15. August: Mariä Himmelfahrt).

Die Melodie ist sehr bekannt und vollkommen unabhängig von einer Konfessi on. Sie dürfte nahezu jedem bekannt sein als Weihnachtslied mit deutschem Text („O du fröhliche"), mit englischem („O thou happy, O thou holy") und mit spanischem („O Santisimo, felicisimo").

Dies in aller Kürze zum Text und zur Melodie. Nun zu zwei Personen, die mit dem Lied in engem Zusammenhang stehen: Johann Gottfried Herder und Johannes Daniel Falk:

Johann Gottfried Herder (1744-1803) war ein deutscher Dichter, Übersetzer, Theologe und Kultur-Philosoph der Weimarer Klassik. Er war einer der einflussreichsten Schriftsteller und Denker deutscher Sprache im Zeitalter der Aufklärung. Geschrieben und herausgegeben hat er vieles; für uns von Bedeutung ist die Liedersammlung ‚Stimmen der Völker in Liedern'. Der erste Band erschien 1778, der zweite Band erst posthum im Jahr 1807, herausgegeben von seinem Freund Johannes von Müller (1752-1808). In diesem zweiten Band ist das sizilianische Fischerlied „O sanctissima" zu finden.

Zum Ursprung des Liedes:

Wie auch schon früher hatte Herder auf seiner Reise durch Italien im Jahr 1788 Volkslieder gesammelt – „O sanctissima" war eines davon. Er veröffentlichte es zunächst in seiner Zeit schrift *Adrastea* (1802), jedoch noch ohne Noten.

Zu dem lateinischen Text merkte er an, dass es sich um das „kleinste Lied an die heilige Jungfrau" handle und dass dieses von „sicilischen Schiffern auf offnem Meer" gesungen würde. Seeleute hätten dieses Lied besonders auf hoher See bei schwerem Wetter gesungen, indem sie, guter katholischer Tradition folgend, Maria, die Gottesmutter, um Beistand baten. Als nach Herders Tod der zweite Teil der ‚Stimmen der Völker in Liedern' im Jahre 1807 herausgegebem wurde, druckte man die Noten mit ab, sodass nunmehr die Öffentlichkeit zusätzlich zum Text erstmalig von der Melodie Kenntnis nehmen konnten. Es ist damit das einzige Lied in dieser Sammlung mit Melodie.

Den Text: *O sanctissima! O piissima! Dulcis Virgo maria! Mater amata intemerata ora, ora pro nobis* übersetzte Herder *O du Heilige, Hochbenedeiete, Süße Mutter der Liebe. Trösterin im Leiden, Quelle der Freuden, Hilf uns, Maria!*

Bearbeitungen des Liedes gibt es etliche. Die bekannteste ist die von Ludwig van Beethoven (1770-1827). Der Komponist kann das Lied nur aus Herders zweitem Band der ‚Stimmen der Völker' entnommen haben, denn in der früher erschienenen Zeitschrift war Herders Text ja ohne Melodie abgedruckt. Zudem übernimmt Beethoven den Satz Herders nahezu wörtlich. Lediglich die Bassstimme, die in der Herder'schen Fassung sicherlich als Generalbassstimme gedacht ist, setzt Beethoven in eine etwas „sanglichere" Form (ohne

dabei die Harmonien zu verändern). Interessant ist die Tatsache, dass Ludwig van Beethoven und Johannes Daniel Falk zeitgleich Herders Stück bearbeiteten. Der eine in musikalischer, der andere in dichterischer Form.

Johann Daniel Falk (1768-1826) ist in die Kulturgeschichte eingegangen als evangelischer Theologe, Schriftsteller und Kirchenlieddichter. Sein größter Verdienst bestand in der Gründung einer Anstalt für verwaiste und verwahrloste Kinder in Weimar. Er selbst hatte zu der Zeit vier eigene Kinder durch Krankheit verloren. Schon in der ersten Hälfte des Jahres 1813 beabsichtigte Falk mit Bürgern Weimars die Gründung der „Gesellschaft der Freunde in der Not", um in bürgerschaftlichem und christlichem Geist die Not zu lindern. Als im Umfeld der Völker schlacht bei Leipzig auch Weimar von Kämpfen betroffen wurde und besonders aufgrund der anschließend erkennbar werdenden sozialen Folgen der napoleonischen Kriege wurde die Gesellschaft zu einem Zentrum sozialer Arbeit. Falk gilt somit als Begründer der sozialen Jugendarbeit.

Für die Weihnachtsfeier im von ihm gegründeten Waisenhaus suchte Falk noch ein Weih nachtslied. Die Melodie von *O sanctissima* erachtete er als sehr schön. Den Text hielt er für ungeeignet für eine Weihnachtsfeier im lutherischen Weimar. Andererseits hatte Falk jedoch das Anliegen, konfessionelle Enge zu vermeiden. Schließlich war das Waisenhaus international und die Religiosität der Weimarer Klassik liberal ausgerichtet. Und so beschloss er, die Melodie mit einem Text zu kombinieren, den auch die Kinder un schwer lernen konnten. So ist das Weihnachtslied *O du fröhliche* entstanden.

Die übrigen der von Falk gedichteten Strophen beziehen sich auf Ostern und Pfingsten, weshalb man bei der ursprünglichen Fassung von einem „Allerdreifeiertagslied" sprechen kann:

O du fröhliche, o du selige,/ gnadenbringende Weihnachtszeit! / Welt ging verloren, Christ ist geboren: / Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, / Gnaden bringende Osterzeit! / Welt lag in Banden, Christ ist er standen: / Freue, freue dich, o Christenheit! / O du fröhliche, o du selige, / Gnaden bringende Pfingstenzeit! / Christ unser Meister, heiligt die Geister: / Freue, freue dich, o Christenheit!

Erst der Freund von Falk, Heinrich Holzschuher (1798-1847), dichtete im Jahr 1829 die beiden heute bekannten Strophen zwei und drei:

O du fröhliche, o du selige, / gnadenbringende Weihnachtszeit! / Welt ging verloren, Christ ist geboren: / Freue, freue dich, o Christenheit! / O du fröhliche, o du selige, / gnadenbringende Weihnachtszeit! / Christ ist erschienen, uns zu versühnen: / Freue, freue dich, o Christenheit!/ O du fröhliche, o du selige, / gnadenbringende Weih nachtszeit! / Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: / Freue, freue dich, o Christenheit!

Heute ist „O du fröhliche" eines der bekanntesten Weihnachtslieder überhaupt. Keine Weihnachts-CD, die ohne dieses Lied auskommt. Von klassisch-orchestral bis zum Rocksound reicht die Skala der Bearbeitungen. Beethovens Werk war in dieser Reihe nur das Erste.

Und selbstverständlich gibt es keine kirchliche Christvesper am Nachmittag des Heiligen Abends, keine Christmette um Mitternacht, kein Gottesdienst am Ersten Feiertag, ohne dass Gemeinde und Chor nicht vereint in diesen Lobgesang einstimmen. ♣

Die Klingende Brücke, eine Begleiterin durch mein Leben

Von Henrike Reche-Lugan, Orleans (Frankreich)

Eine meiner musischen und seelischen Begleiterinnen ist sie mir fast zeitlebens gewesen, die Klingende Brücke. Und wenn ich in der Vergangenheit spreche, dann nur, weil unser Liedstudio Orléans im Augenblick ruht. Ich hoffe, nur für eine Weile, bis meine angeschlagene Stimme wieder richtig singen kann! Leider fand sich in unserem Kreis keiner, um einstweilen die musikalische Leitung weiterzuführen. Immerhin haben sich alle treuen Mitsänger im Frühjahr zu einer feinen Geburtstagsfeier wiedergetroffen, wo wir gespürt haben, dass unser Kreis weiter besteht und bestehen will.

Als Mirjam mir vor nun schon zwei Jahren die Ehrenurkunde für meine Arbeit überreichte, äußerte sie die Bitte, dass ich über mich in der Klingenden Brücke doch einmal etwas schreiben möge. Der Anstoß war da, nur Zeit, Energie und die richtigen Gedanken fehlten damals.

Ich merkte auch, dass wohl ein Bild von mir vorhanden ist als Spezialistin für russische Lieder, da ich ja einmal Slawistik studiert habe. Ich glaube, dieses Bild hat mich gebremst, weil ich nicht recht wusste, wie ich damit in meinem Bericht umgehen sollte; denn ich fürchte, diesem Bild nicht gerecht zu werden. Ich habe natürlich durch meine Russischkenntnisse einen guten Zugang zu den slawischen Liedertexten insgesamt und liebe dieses Liedgut aus Ost-und Südosteuropa sehr. Aber allein die Arbeit in Frankreich bedingte es, dass ich in der Richtung keinen Schwerpunkt hätte setzen können, selbst wenn ich es gewollt hätte, was nicht der Fall war; denn Franzosen tun sich bekanntlich schwerer mit den Fremdsprachen, ich vermute, aus historischen und schulpädagogischen Gründen und auch aus Gründen, die mit Grammatik und Phonetik ihrer Muttersprache zusammenhängen. So sangen wir ebenso viel in den vertrauteren romanischen Sprachen, aber auch keltisch, englisch, schwedisch, dänisch, finnisch… Allerdings habe ich sehr wohl immer den slawischen Liedern ihren Platz geschaffen, auch gegen Widerstände von Mutlosigkeit diesen Sprachen gegenüber!

Ich war elf, als meine Eltern mir vorschlugen, doch sonntags um 18 Uhr einmal in die Plöner Realschule mitzukommen. Es würde da im Musiksaal so ein schönes Singen stattfinden. Man würde Lieder in verschiedensten Sprachen singen. Und so entdeckte ich Sepp mit seiner Gitarre, seinem eindrucksvollen Koffer voller Liederblättern und seiner lebendig vortragenden warm raunenden Stimme, die einen so gar nicht holsteinischen Einschlag hatte. Ich sang gern, liebte die Musik fremder Sprachen, und so blieb ich mit Begeisterung dabei, zunächst bis zum Abitur, das mich aus Plön wegführte. Mit meinen 11 Jahren wartete ich immer eher ungeduldig auf das Singen als auf die reichhaltigen Erläuterungen zu den Liedern.

Eigentlich hat sich dieser, mein kindlicher Bezug zu den Liedern auch nicht grundlegend gewandelt, muss ich gestehen. Zwar

spüre ich den kulturellen und historischen Dimensionen der Liedkommentare, den Unterschieden aber auch Gemeinsamkeiten und Querverbindungen in unserem Liedgut als Erwachsene natürlich ganz anders nach als früher, aber das Wesentliche für mich persönlich ist immer das direkte Erleben der Lieder geblieben, das Singen, das Teilen mit den Mitsängern, das Erleben der unterschiedlichen spezifischen Melodien und das Erleben der Musik der vielfältigen Sprachen und dessen, was sie gefühlsmäßig nahebringen. So sind Liedkommentare in Orléans später auch eher von anderen gestaltet worden, und ich habe mich, meinem Wesen entsprechend, mehr der musischen und sprachlichen Leitung gewidmet. Ebenso habe ich kaum im Bonner Archiv geforscht, bin allerdings lange Jahre aktive Konsumentin von Materialien zu den Liedern gewesen, die Gert mir damals auf Bestellung zuschickte.

In meinen Jugendjahren habe ich außer in Preetz nie an einem größeren Treffen der Klingenden Brücke teilgenommen. Meine Eltern begrenzten sich auf das monatliche Sonntagssingen in Plön mit anschließendem geselligem Schmaus- und Singabend im „Hirschen“, und so begnügte auch ich mich damit. Die Wochenenden auf Annaberg und in Flandern entdeckte ich erst, als ich mich im etwas fernen Orléans von der Klingenden Brücke abgeschnitten fühlte und mir die regelmäßigen erfüllenden Singabende wirklich fehlten – trotz mancher Teilnahme im Pariser Liedstudio. Ich begann, meinen zwei kleinen Söhnchen Hermann und Pierre die Lieder der Klingenden Brücke mit der Gitarre als Schlaflieder zu singen. Es war jeden Abend wie ein Ritual nach der Gute-Nacht-Geschichte. Meistens sang ich noch, wenn sie schon längst schliefen … Im Grunde der starke Wunsch, mit diesen Liedern weiterzuleben. So nahm ich schließlich die Gelegenheit wahr, in einen kleinen Singkreis meiner Freundin Mikal Tourne einzusteigen, wo französisches Liedgut gepflegt wurde. Ich “unterwanderte” den kleinen Chor mit Klingende-Brücke-Liedern, was allerdings als willkommene Bereicherung empfunden wurde. Als Mikal beruflich nach Paris gehen musste, übernahm ich die Leitung des Kreises allein und fragte 1986 bei Sepp an, ob ich den Kreis unter dem Namen „Klingende Brücke“ führen dürfte.

So wurde unser Liedstudio geboren. Ein Liedstudio einer französischen Provinzstadt, wo es spürbar schwieriger war als in Flandern oder Deutschland (das weiß ich von manchem Wochenende!), musisch Gebildete oder sprachlich Gewandte bzw. Neugierige für europäische Volksmusik zu interessieren. Sie sind da, diese Menschen, sie haben sich zusammengefunden! Aber es bedurfte häufig mancher Energie und manches pädagogischen Geschicks, muss ich gestehen, den einen oder anderen zu überzeugen, nicht aufzugeben. So manchen haben dann doch die Musik und die herzliche Geselligkeit unserer Abende „bei der Stange gehalten“. Und bereichernd haben uns unterstützt Pedro aus Portugal, Juha aus Finnland, Dominique mit ihren tiefen Kenntnissen der russischen Sprache und Kultur, Oxana aus der Ukraine, Ivan – halb Elsässer, halb Serbe und der Klingenden Brücke sehr verbunden, Benita mit ihren Schwedischkenntnissen, polnische, englische, türkische Freunde, Narges aus dem Iran, zahlreiche englische Au-Pair-Mädchen, nicht zu vergessen Patrick und Guillaume als solide Musiker an Klarinette und Geige.

Wir haben uns immer gesellig-freundschaftlich zusammengefunden, beim einen oder anderen daheim. Unsere treuen Mitsänger haben diese Art der Begegnung einem öffentlichen Raum immer vorgezogen, obwohl ich einmal geneigt war und auch die Gelegenheit gehabt hätte, uns einer Musikschule anzugliedern. Eine verpasste

Gelegenheit? Ein Irrtum? Ich weiß es nicht. Vielleicht hätten wir neue Teilnehmer gewinnen können.

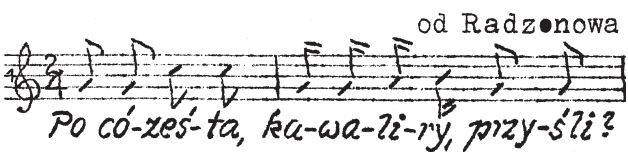
Zeitweise hatten wir zwei Monatstermine: einen, um in der „klassischen Klingende-Brücke-Art“ zu arbeiten, an einem Abend das Lied-Gut zu entdecken, es zu erarbeiten

und gemeinsam zu singen, wie es eben in ein paar Stunden möglich ist; einen zweiten, um eine begrenzte Anzahl von Liedern auszufeilen, so die musikalische Freude zu vergrößern und eventuell auch kleine Konzerte vorzubereiten.

Wir sangen beim Fête de la Musique am 21. Juni in Orléans’ Straßen und literarischen Cafés. Wir nahmen zweimal mit einem Liedstudio am Folklore-Festival in Pierrefitte-sur-Sauldre in der nahen Sologne teil (einmal mit zahlreichen Besuchern aus Flandern und Gert aus Bonn, eine große Freude für uns!). In den letzten Jahren haben wir den Sommeranfang mit vielen Gartenkonzerten in wunderschönen Sommergärten gefeiert, meistens in Form einer Mischung aus Konzert und Liedstudio, an dem unsere Gartenfestgäste teilnahmen.

Eine Begebenheit, die mich sehr berührt hat, möchte ich noch berichten. Vielleicht war sie nicht unbeteiligt an meiner Entscheidung, mich aktiv in die Klingende Brücke einzubringen. Schüchtern und zurückhaltend war ich als junges Mädchen und sah daher unwillkürlich meinen Platz in der Klingenden Brücke als total unbedeutend an, obwohl ich regelmäßig und mit Freude präsent war. Am Tage unserer Hochzeit 1978 in Plön im ganz kleinen Familienkreise saßen wir beim Hochzeitsmahl am Schöhsee. Ein Überraschungsgast kam zur Tür herein. Es war Sepp Gregor, der uns mit einer alten Gravur von Holstein beschenkte und nach kurzer herzlicher Begrüßung bestrebt war, wieder diskret von dannen zu ziehen. So gehörte ich also dazu? Und war es dem Manne, vor dem ich so viel Achtung und Respekt hatte, wert, uns zu unserer Hochzeit diese Überraschung seines Besuches zu schenken? Es war wie eine innige unausgesprochene Anerkennung, die mich natürlich beflügelte …

Die Zukunft wird zeigen, ob und wie unser Liedstudio weiterleben kann. ♣



Himmelfahrtsseminar des Berliner Liedstudios der Klingenden Brücke in Bollmannsruh 2015

Martina Popan, Wedemark

„Schau an der schönen Gärten Zier – Blumen und Früchte in Feld und Flur“ war das Thema, mit dem sich ca. 60 Sängerinnen, Sänger und Musiker unter der Anleitung der beiden Namensvetter Mik Deboes und Michael Hornauer beschäftigen wollten. Gleich bei der Ankunft erhielten wir ein in farblich passendes Grün gebundenes Liederbuch im handlichen A5-Format. Darin waren ca. 70 Lieder enthalten, von denen wir im Laufe des Seminars wohl die Hälfte „schafften“.

Mich immer noch als eher unerfahren in den allgemeinen Gepflogenheiten bei der Klingenden Brücke fühlend hatte ich bei der Anmeldung zu diesem Seminar vermutet, dass nach Bollmannsruh NUR Mitglieder des Berliner Liedstudios kommen würden. Zu meiner freudigen Überraschung traf ich aber auch einige Bekannte aus anderen Bundesländern wieder, die ich bereits von mehreren Jahressingen auf dem Annaberg kannte. Im Vergleich zu mir mit einer eher kurzen Anreise aus Hannover hatten andere Teilnehmer stundenlange Fahrten und Staus auf den vor dem Himmelsfahrtstag rappelvollen Autobahnen auf sich genommen.

Obwohl sich meines Wissens nach unsere beiden musikalischen Leiter vor dem Seminar kaum kannten, harmonierten sie ganz wunderbar miteinander und wechselten sich in den einzelnen musikalischen Sessions immer jeweils nach ein paar Liedern ab. Michaels Liedauswahl merkte man seine Nähe zu den Pfadfindern an, was jedoch kein Nachteil war. Zu meinem persönlichen neuen Lieblings-Mai-Lied avancierte schnell „Durch die morgenroten Scheiben ...“

Wie ich es bei den Jahressingen schon erlebt hatte, fanden sich zum Glück auch in Bollmannsruh Leute, die mit den für mich eher ungewohnten und schwierigeren Sprachen (z. B. Polnisch, Türkisch, Schwedisch) anscheinend vertraut oder sogar Muttersprachler waren. Geduldig übernahmen sie das Vorsprechen und auch das Übersetzen in wenigen Fällen, wo die deutsche Übersetzung im Liederbuch fehlte. Oft folgten dann auch noch Interpretationen und ausführliche Erläuterungen zu der im Lied vorhandenen Symbolik – worauf ich manchmal ganz gern verzichtet hätte.

Niemals zu viel wurde es mir aber, unseren unglaublich virtuosen Musikern zuzuhören: Geige und Kontrabass (Celia und Diu), Klavier und Akkordeon (Johanna, Mik und Michael), Banjo und Gitarren (Lutz, Jutta und Michael), Querflöte und Trompete (Elke und Michael) waren vorhanden und konnten flexibel eingesetzt werden. Sie führten uns – teilweise solistisch – durch Vorspiele in die Melodien ein, unterstützten den Gesang oder unterbrachen die einzelnen Strophen durch Zwischenspiele.

Aber in Bollmannsruh wurde ja nicht nur gesungen! Gleich am ersten Abend machten fast alle mit, als Walli und Gila, musikalisch unterstützt von unserem Orchester, uns zu überwiegend griechischen Tänzen aufs Parkett lockten.

Obwohl es das Wetter während der vier Tage insgesamt eigentlich gut mit uns meinte, war es (zum Bedauern einiger Hartgesottener) doch zu frisch, um am nächsten Abend die geplante Singe-Runde am Lagerfeuer abzuhalten. Als Alternative guckten die meisten eine DVD des in den 70er Jahren in der Sowjetunion gedrehten Films „Das Zigeunerlager zieht in den Himmel“ an. In dem von Stereotypen über das Zigeunerleben nur so strotzenden und überaus kitschigen Film kam immerhin

einmal das Lied „Nane Tsokha“ vor. Wer den Film nicht angeguckt hat, hat wirklich nichts verpasst!

Der „Abend der Talente“ am Samstag wurde von Wolfram Eckloff mit erkennbarem Einsatz moderiert. Um möglichst vielen Teilnehmern die Chance zu einem Auftritt zu geben, suchte er im Vorfeld offensiv auch gerade nach jenen noch etwas Unentschlossenen, die nicht unbedingt als „Rampensau“ geboren wurden. Die Vorträge brachte er in eine schlüssige Reihenfolge und verband sie durch ein paar launige Zwischentexte. So schaffte er es tatsächlich, in der vorgesehenen Zeit sowohl Zuschauer als auch Darbietende zufriedenzustellen und durch einen harmonischen Abend zu führen.

Das Seminarprogramm war insgesamt eng getaktet. In den Mittagspausen hätte man vielleicht Zeit zum Ausruhen oder für eigene Unternehmungen gehabt, wenn es nicht auch dann noch Angebote gegeben hätte, deren Attraktivität man sich kaum entziehen konnte. Naturfreunde, die gleich noch am Donnerstag mit Wolfram einen „Spaziergang zu den Vögeln des Waldes“ unternommen hatten, konnten danach wahrscheinlich erkennen, welche Vielfalt an Vogelstimmen wir dort bei Tag und Nacht anhören konnten.

Vollkommen begeistert kamen alle diejenigen zurück, die am Freitagnachmittag an der szenischen Führung „Von Birnen und Menschen“ im nahe gelegenen Ribbeck teilgenommen hatten. Der in wechselnden Rollen aufgetretene Guide muss echt mitreißend gewesen sein! Ob es wahre oder geflunkerte Geschichten über Ribbeck im Allgemeinen und Birnen im Besonderen waren, die er da zum Besten gab, konnte nicht immer auseinandergehalten werden, was aber dem Spaß an seiner Vorstellung keinen Abbruch tat.

Im KIEZ (= Kinder- und Erholungszentrum) Bollmannsruh sollte man nicht unbedingt kulinarische Vielfalt bei den Mahlzeiten erwarten. Doch die Mitarbeiter waren immer freundlich und gaben sich z. B. alle erdenkliche Mühe, den beiden Rollifahrern unter den Teilnehmern ihre Betten in der Höhe passend einzurichten. Insgesamt merkte man der ganzen Anlage an, dass es sich dabei um ein ehemaliges DDR-Jugendpionierlager handelte, was ihr einen ganz besonderen, irgendwie sympathisch-altmodischen, Charme verlieh. Die ganze Zeit habe ich mich gefragt, ob der

bunte Pavillon mit der Aufschrift „KIOSK“ tatsächlich noch als solcher verwendet wird - vielleicht im Sommer, wenn mehr los ist? Die Lage des KIEZ – direkt am Ufer des malerischen Beetzsees und mitten im Wald gelegen – machte auf jeden Fall Lust, dort wieder hinzufahren.

Bei so viel Vorzügen waren wir auf dem Gelände natürlich nicht die einzige Gruppe. Dies merkten wir aber hauptsächlich während der Mahlzeiten, bei denen immer ein enormer Geräuschpegel herrschte. Aus Platzmangel und wegen der Lautstärke wichen wir teilweise auf die Tische vor dem eigentlichen Speisesaal aus. Zu einer Gruppe Kinder und Jugendlicher von einer privaten Akkordeon-Schule aus Berlin bekamen wir aber intensiveren Kontakt. Einige Mädchen machten sogar bei unserem Tanzabend mit und hatten viel Spaß dabei. Außerdem gab die Gruppe für uns ein kleines Konzert mit Akkordeon-Stücken, die sie vor Ort frisch erarbeitet hatten.

Am Sonntagmorgen war nur noch Zeit für einige wenige Wiederholungen, bevor sich die meisten nach dem Singen von „Adios con el corazon“ mehr oder weniger traurig von einander verabschieden mussten. Auch die Nicht-Mitglieder des Vereins waren eingeladen, an der noch direkt im Anschluss an das Seminar stattfindenden Mitgliederversammlung teilzunehmen. Dafür waren im Laufe des Samstagabends und Sonntagmorgens noch Vereinsmitglieder angereist, die nicht am Seminar teilnehmen konnten oder wollten.

Mein besonderer Dank geht an die unermüdlichen Organisatorinnen Walli und Brigitte und an möglicherweise noch andere, die im Hintergrund mitgewirkt und dafür gesorgt haben, dass dieses Seminar so eine unheimlich schöne und rundherum gelungene Veranstaltung werden konnte. Ich hoffe jetzt schon darauf, dass die Berliner auch im nächsten Jahr wieder ein Himmelfahrtsseminar mit einem so abwechslungsreichen Programm unter so inspirierender musikalischer Leitung und in einem so schönen Ambiente veranstalten werden! Und ich nehme mir fest vor, dann wieder dabei zu sein! ♣

2. Nord-Sommertreffen der Klingenden Brücke in Barsbüttel

Margrit Richter, Barsbüttel / Hamburg

Ein weiteres Mal hat das Hamburger Liedstudio das Experiment gewagt, ein Sommersingen im Barsbütteler Bürgerhaus in der Nähe von Hamburg zu organisieren. Ob wohl wieder genug Sänger kämen? Oh ja: 70 Teilnehmer machten sich auf den zum Teil weiten Weg in den Norden, und das trotz aller Verkehrshindernisse, die man sich vorstellen kann.

Die Hamburger Mitglieder freuten sich über reichlich Verstärkung aus anderen Liedstudios der Klingenden Brücke. Neben den Lübeckern waren besonders die Angelner und die Hannoveraner zahlreich angereist. Aber auch 30 Personen aus dem Raum Barsbüttel, die die Klingende Brücke noch nicht oder nur vom letztjährigen Sommersingen kannten, kamen hinzu, angelockt durch eine Pressekampagne. Und Jonathan, das kleine Enkelkind einer Teilnehmerin, brachte Stimmung in den Raum und senkte den Altersdurchschnitt deutlich.

Mit Veerle de Leyn aus Gelsenkirchen, Erika Keidel, Wolfram Eckloff und Uwe Imgart hatten sich 4 Gitarristen angeboten, ein Programm zusammenzustellen. Erika

der Trost des Bataillons ist doch recht eindeutig …

Es folgte eines der vielen lettischen Lieder über Waisenkinder, ein bekannteres irisches Lied und ein schöner hymnenartiger amerikanischer Satz. Sehr gut war es auch, dass Wolfram ein paar unbekanntere, aber sehr hübsche deutsche Lieder beisteuerte. Das gab den Besuchern unserer Veranstaltung eine Chance, kräftig mitzusingen – fremde Sprachen zu unbekannten Melodien mit ungewohnten Rhythmen stellen für neuere Teilnehmer doch eine große Herausforderung dar.

Bei einem selbst zusammengestellten kalten Buffet konnten sich die Teilnehmer zwischendurch stärken. Fotos beweisen, dass sie das auch reichlich taten: fast alle Schüsseln waren leergeputzt.

Und es gab auch wieder etwas ganz Be-

begann mit 2 Liedern zum Thema „Unaufgeklärte verführte Mädchen und untreue Männer“, wovon besonders das finnische dank der temperamentvollen Vorsprache einer anwesenden Finnin und dem flotten Rhythmus viele von uns begeisterte. Als auch Veerle mit „Schoon lieveken“ – noch eine „native speakerin“ – ein Lied zu einem ähnlichen Thema beisteuerte, gab es Proteste aus der Männerwelt. Uwe hatte zum Glück das französische „Sur la route de Dijon“ parat, in dem die Herren der Schöpfung eine bessere Rolle spielen. Das gesamte Bataillon tröstet hier die arme Marjolaine, die am Brunnen sitzt und vor Kummer weint. Der Brunnen als Liebesquelle und der Name Marjolaine, der im Französischen auch für Majoran steht, ein Kraut also, das Männer zur Liebe ermuntert:

sonderes: ein Besucher aus Angeln feierte just an diesem Tag mit uns allen zusammen seinen 70. Geburtstag. Klar, dass wieder ein kräftiges 3-faches „Mnogaja Leta“ fällig war! Und welch Zufall, dass das Geburtstagskind seinen Ehrentag mit genau 70 Gästen feiern durfte.

Als gegen 19 Uhr das Ende der Veranstaltung näher rückte, waren sich alle einig, dass im nächsten Sommer ein 3. Offenes Singen stattfinden muss. Hoffen wir, dass wir den gemütlichen Raum im Barsbütteler Bürgerhaus auch im nächsten Jahr wieder zur Verfügung gestellt bekommen. Ein ganz besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Ellerbrock, dem Vorsitzenden des Bürgerhaus-Vereins, der uns dieses Treffen nun schon zum zweitenmal ermöglicht hat. ♣

Das Baltic-Festival in Lettland vom 13. - 19. Juli 2015

von Ursula Bockhoff, Coesfeld

Zum 9. Mal war die Klingende Brücke eingeladen, bei diesem Festival mit von der Partie zu sein. In Riga angekommen, wurden wir in gewohnter Weise von Mitgliedern des befreundeten Chores Atşkana liebevoll betreut. Die Unterkunft war in diesem Jahr in dem neu hergerichteten Hotel „Fürstenhof“. Das Hotel gehört Anna und Juris Oleckšs, einem sehr im Chor engagierten Ehepaar. Wir waren dort die allerersten Gäste. Schön war, dass wir dort auch genügend Raum hatten zu proben.

Gleich an den ersten beiden Tagen standen Konzerte auf dem Plan. Insgesamt waren vier Aufführungen anberaumt, eine davon in Riga in dem sehr ehrwürdigen Gebäude der „Kleinen Gilde“.

Es gab ein volles Programm, gut organisiert von unserem lettischen Organisations-Team Ilga Boguta, Rutha Krafte, Ina Grossena und der Chorleiterin Dr. Ginta Petersone, die auch den Kontakt zur Festival-Organisation aufrecht hält.

Neben unseren Proben und Auftritten hatten wir wieder die Möglichkeit eines Besuches im Krišjanis Barons-Museum in Riga und dem Museum des lettischen Schriftstellers Andrejs Pumpurs in einem Gutshof in Lielvarde. Er schrieb das lettische Nationalepos Lacplešis – übersetzt: Der Bärentöter. Bei

dieser Führung wurden wir ganz geschickt zu Darstellern dieses Epos eingespannt und konnten unsere schauspielerischen Fähigkeiten ausprobieren. Im Anschluss gelang dann unser Open-Air-Konzert vor dem Musikschulgebäude genauso gut. Immer wieder sehr erfreulich ist die Tatsache, dass man überall, wo man hinkommt, Gruppen trifft, die in ihren schönen Trachten singen, spielen und tanzen.

Das ganze Programm war wieder sehr abwechslungsreich gestaltet; es gab auch genügend Zeit, den geschmackvollen Kunsthandwerker-Markt im „Vermanes darzs" – einem gut angelegten Park mitten in Riga zu genießen.

Der letzte Tag brachte uns an den Strand in der Bucht von Jurmala mit anschließendem gemütlichen Beisammensein auf dem Sommersitz der Chorschwester Sandra Strausse. Hier wurden wir fürstlich von unserem Atşkana-Chor mit einem hervorragenden Fisch-Büffet verwöhnt. Bei herrlichem Wetter wurde getanzt, musiziert und gesungen. Ein sehr gelungener Ausklang einer so harmonisch verlaufenen Reise.

Am nächsten Morgen sind dann viele von uns nach Hause gefahren, geflogen, einige haben noch ein paar Tage im Land verbracht und auf eigene Faust Ausflüge gemacht.

Zum Schluss soll noch erwähnt sein, dass die Klingende Brücke in diesem Jahr auf eine 25 Jahre gewachsene Freundschaft zu Atşkana zurückblicken kann. Dafür Euch Atşkanas ein ganz herzliches Dankeschön. Ein besonderer Dank gilt last not least Mik Deboes, der uns alle wie ein starker Lotse durch die Zeit begleitet hat.

Text: Ursula Bockhoff, Foto Bert van de Velde ♣

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V., Bonn

Bautzen (Budyšin) – die Schöne

Von Ulrike Nicolai. Bonn

Angeregt durch eine Reise in den Spreewald im Juni dieses Jahres, bei der ich zum ersten Mal Kontakt zu Sorben, sorbischer Sprache, sorbischer Schrift, sorbischen Bräuchen, Traditionen und sorbischer Musik hatte, entschloss ich mich zur Studienreise der Klingenden Brücke nach Bautzen im Oktober 2015.

Bautzen selber hatte auf mich keine Anziehungskraft, da ich diese Stadt nur mit negativen Vorstellungen, wie dem „Gelben Elend“, dem berüchtigten Stasigefängnis in Verbindung brachte.

Sorben oder Wenden

Wenden ist eine veraltete Bezeichnung für Slawen im deutschsprachigen Raum, besonders für die Sorben der Lausitz. „Veneti“ benannten schon die römischen Geschichtsschreiber alle ihnen nicht näher bekannten slawischen Stämme. Eine ähnliche Bezeichnung tragen die „Windischen“ (Slowenen) im Alpenraum. Im 6. und 7. Jahrhundert wanderten Slawen in die von germanischen Stämmen im Laufe der Völkerwanderung verlassenen Gebiete ein. In der brandenburgisch-sächsischen Lausitz konnten die Slawen ihre kulturelle Eigenständigkeit und ihre Sprache bis heute bewahren. Die Bezeichnung „Sorben“ ist vom sorbischen Eigennamen „Serbja“ und „Serby“ abgeleitet.

Mein Mann und ich reisten schon am Sonntag an und hatten den ganzen Montag Zeit, uns die Stadt, vor allem die Altstadt anzusehen. Wir waren angenehm überrascht. Es präsentierte sich uns eine sehr schön restaurierte Altstadt, hoch auf einem von der Spree umflossenen Felsen gelegen. Sie ist noch teilweise umgeben von einer Stadtmauer, dem Zwinger, dem 4-5 geschossige Basteien vorgelagert sind. Erhalten sind noch die Mühl-, Mönchs-, Röhrscheidt-, Lauen- und Gerberbastei. Die Gerberbastei wurde 1503–1506 erbaut. Sie diente zeitweise als Siechen- und Schützenhaus. Im 19. Jahrhundert war sie Waffenschmiede und Turnhalle. Seit 1922 wird sie als Jugendherberge genutzt und war uns während unseres Aufenthaltes eine angenehme Unterkunft.

Die Schlafsäle waren in hellen schönen Räumen untergebracht, der Seminarraum befand sich im Rundturm der Bastei im Obergeschoss mit drei Meter dicken Mauern.

Verlauf der Studienreise

Anreisetag war Montag, der 26. Oktober 2015. Einige der 25 Teilnehmer kamen durch Zugverspätungen oder Staus auf den Autobahnen so spät an, dass wir sie erst am nächsten Morgen zum Frühstück begrüßen konnten.

Dienstag, der 27. Oktober 2015

Um 9.30 Uhr begann das gemeinsame Singen mit Manfred Nitschke und seiner Gitarre und Celia Spies mit ihrer Geige. Sorbische, ungarische, portugiesische, serbische, slowakische, makedonische, griechische, bulgarische, kroatische, französische, spanische, slowenische, tschechische, italienische, englische und polnische Lieder wurden gesungen, die von Soldaten, Räubern, Liebhabern, Piraten, Zigeunern und Rebellen handelten.

Nach dem Mittagessen stand der Nachmittag zur freien Verfügung. Somit hatte jeder Gelegenheit sich erst einmal mit der Innenstadt vertraut zu machen.

Die schönen Sehenswürdigkeiten, wie Nicolaiturm, Nicolaifriedhof, Schlossturm, Ortenburg mit Renaissancegiebel (heute Oberverwaltunsgericht des Landes Sachsen), Salzhaus (heute Sorbisches Museum), Hauptmarkt mit Rathaus, Dom St. Petri mit Domstift, die Reichenstraße mit ihren barocken Patrizierhäusern und dem Reichenturm als Abschluss sind alle in ca. 10 Minuten zu Fuß von der Jugendherberge zu erreichen.

Um 19 Uhr war ein Workshop mit Dr. Fabian Kaulfürst zum Thema: „Räuber und Helden in der sorbischen/wendischen Lausitz“ angesagt.

Herr Dr. Kaulfürst (Jahrgang 1978) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sorbischen Institut in Bautzen und Cottbus. Er hatte Lieder zu Räubern und Helden in der sorbisch/wendischen Lausitz zusammengestellt.

Unser gemeinsames Singen begleitete er mit seinem Akkordeon. Das war ein gelungener Abend, zumal wir auch viel über seinen Werdegang, seine Liebe zu seiner sorbischen Heimat, der Tradition, Musik und Sprache erfahren haben. Zu Hause spricht er mit seiner Frau weitestgehend Sorbisch und ist seit 23 Jahren einer der Bautzener Osterreiter, die hoch zu Ross und festlich gekleidet die frohe Botschaft von der Auferstehung Christi in Prozessionen in die Nachbargemeinden tragen.

Mittwoch, der 28. Oktober 2015

An diesem Tag gab es drei „Highlights“: Nach Frühstück und Singen mit Manfred und Celia besuchte uns Frau Dr. Almut Mey aus Berlin, um uns in einem Bildervortrag Bautzen - Budyšin – die Schöne vorzustellen.

Sie hat uns dabei ausführlich die Sehenswürdigkeiten der Stadt präsentiert und ist auch sehr auf die Geschichte der Sorben, ihrer Tradition und Sprache eingegangen.

Mit schönen Fotos und Erklärungen von der Umgebung Bautzens, vom Kloster Marienstern, der Wallfahrtskirche Rosenthal, dem Barockschloss Rammenau, von den Umgebindehäusern im Oberlausitzer Bergland, Löbau, Zittau, Weißenburg und Görlitz beendete sie ihren sehr informativen und bildreichen Vortrag. – Er hat Lust gemacht auf mehr „Oberlausitz“.

Nach dem Mittagessen fand ein Empfang im Haus der Sorben/Domowina statt. Ein Mitarbeiter erklärte uns die Funktion der Domowina als politisch unabhängiger und selbstständiger Bund Lausitzer Sorben und Dachverband sorbischer Vereine der Ober- und Niederlausitz. Im Haus der Sorben finden Fortbildungsveranstaltungen für sorbische Lehrer und Erzieher statt. Sorbische Chöre und Orchester haben hier ihren Proberaum. Im Eingangsbereich ist ein Informationszentrum und ein Verkaufsraum von CDs mit sorbischer Musik und Kunsthandwerk, besonders den reich verzierten Ostereiern, der Spezialität der Sorben.

Am Abend waren wir zu Gast beim Chor „Harmonie“ im Melanchton-Gymnasium. Der Chor trug ein sorbisches Lied vor und lud zum gemeinsamen Singen deutscher Volkslieder ein. Manfred und Celia präsentierten drei Lieder aus dem Mittelmeerraum nach Art der Klingenden Brücke. Eine Pause mit Erfrischungen bot reichlich Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen.

Donnerstag, der 29. Okt. 2015

Nach Frühstück, Singen und Mittagessen stand die Besichtigung des Sorbischen Museums auf dem Programm. Herr Martin Brutzke, Mitarbeiter für Museumspädagogik, führte uns durch die Ausstellung, die einen Überblick über die Geschichte der Sorben und über ihre vielfältige Volkskultur in der Ober-und Niederlausitz gab.

Besonders interessierten uns hier die traditionellen Instrumente der Sorben, wie Dudelsack, die große und die kleine sorbische Geige. Das Besondere an den sorbischen Geigen sind ihre drei Saiten. Die große Geige misst etwa 60 Zentimeter, die kleine etwa 40 Zentimeter.

Nach dem Abendessen sahen wir uns den Film „ Das Leben der Anderen“ an. Er zeigte in beklemmender Weise, wie sich der DDR-Staat seinen Machtanspruch mit einem perfiden System aus Kontrolle und Überwachung sicherte.

Thematisch war dieser Film eine gute Einstimmung auf den Besuch des Stasigefängnisses am nächsten Tag.

Freitag, den 30. Oktober 2015

Nach dem vormittäglichen Singen und dem Mittagessen stand eine Führung in der Gedenkstätte Bautzen auf dem Programm.

Bautzen ist wie kaum ein anderer Ort Symbol für politische Haft und Willkür in der DDR. Hier gibt es zwei Gefängnisse: Bautzen I, das im Volksmund auch „Gelbes Elend“ genannt wird und Bautzen II, das als „Stasigefängnis“ berühmt wurde. In beiden Gefängnissen wurden während des NS-Regimes, der sowjetischen Besatzungszeit und der SED-Diktatur Menschen aus politischen Gründen unter menschenunwürdigsten Bedingungen inhaftiert und gefoltert. Heute ist Bautzen I eine sächsische Justizvollzugsan-

stalt und Bautzen II eine Gedenkstätte für die Opfer aller Diktaturen (NS, Stalinismus Kommunismus, Sozialismus). In den Jahren 1956 bis 1989 waren hier „Sondergefangene“ wie Regimekritiker, Spione, aus Westdeutschland Entführte mit „ prominentem Sonderstatus“ inhaftiert. Ein Blick in die nur spärlich ausgestatteten Zellen und der sehr gute Vortrag des Mitarbeiters der Gedenkstätte machte uns bewusst, unter welch schrecklichen Bedingungen die Inhaftierten leben mussten.

Nach dem Besuch der Gedenkstätte wurden uns von Frau Barbara Scholze vom Sorbischen Institut Filme zum Sorbentum und alte Tondokumente sorbischer Volksmusik vorgeführt.

Zum Abschluss der Tagung fand der traditionelle Bunte Abend statt, mit vielen schönen literarischen und musikalischen Beiträgen unserer Teilnehmer.

Besonderer Dank gebührt Manfred Nitschke, der uns die Lieder inhaltlich und musikalisch vermittelt hat, Celia Spies, die mit ihrer Geige Manfred tatkräftig unterstützte, Sonja Ohlenschläger, die die gesamte Reise organisiert hatte und Almut Mey für ihren Vortrag über Bautzen und die Oberlausitz.

Und manchem von uns „Westdeutschen“, der durch die Teilung Deutschlands wenig oder gar keinen Kontakt zu „Ostdeutschland“ hatte, wird 25 Jahre nach der Wiedervereinigung angenehm überrascht gewesen sein von der Schönheit Bautzens, der Schönheit der Städte, Dörfer und der Natur der Oberlausitz.

Mich haben auch sehr die Musik, die Kultur, die Sitten und Bräuche der Sorben beeindruckt.

Das war nicht mein letzter Besuch in Bautzen! ♣

Das Wandern ist des Enkels Lust...

Von Elena Raber (11 Jahre)

Am dritten Tag des Enkeltreffens war eine Wanderung für uns Kinder ab 11 Jahren geplant.

Nach dem Frühstück brachen wir bei schönstem Sonnenschein zu unserer Wanderung auf. Mit sechs Kindern ging es los. Ralf, der einzige Erwachsene, war unser Wanderleiter.

Die Kinder, die noch zu jung waren für die Wanderung und die Erwachsenen blieben oben am Lagerfeuerplatz und wir wurden mit Liedern verabschiedet. So zogen wir los. Unser erstes Ziel war es, die „goldene Eiche“ zu finden. Diesen Baum gibt es heutzutage sehr selten in Deutschland. Ralf gab uns jeweils zu zweit eine Karte und wir mussten den richtigen Weg finden. Natürlich half er uns, den Weg zu finden, wenn wir nicht weiter wussten.

Auf dem Weg dahin wurden schon viele Sachen gefunden:

Saray entdeckte am Wegesrand ein kleines, von einem Baum heruntergefallenes Vogelnest. Es war richtig schön mit Moos ausgeschmückt. Das nahmen wir später ins Lager mit. Auch sahen wir viele Bäume, an denen Pilze wuchsen. Ralf erklärte uns, dass die Pilze die wahren Herrscher der Wälder sind, da sie sich über 100 Meter in der Breite in den tiefen Boden ausbreiten können. Die meisten von uns hatten davon noch nie etwas gehört.

Wir haben auch noch eine Blindschleiche entdeckt, der ein Teil vom Schwanz fehlte. Die Haut der Schlange fühlte sich sehr weich an. Leider war die Schlange schon tot.

Nach ungefähr drei Kilometern Wanderung durch Felder und Wald gelangten wir an eine Wiese, wo ein riesiger Baum stand. Er leuchtete neongelb in der prallen Sonne. Wir waren so erschöpft von der Hitze, dass wir uns direkt unter den Baum in den Schatten fallen ließen. Unsere erste Pause! Wir tranken etwas, aber konnten uns nicht lange ausruhen, denn Ralf gab uns Zettel und Stifte und sagte, wir sollten mal versuchen den Baum abzuzeichnen. Einige sind nicht ganz fertig geworden, aber es entstanden viele schöne Bilder. Später hat uns Sigrid noch Tipps gegeben, wie wir unsere Bilder fertig malen könnten.

In der Nähe des Baums floss ein kleiner Bach mit kristallklarem Wasser. Wir konnten Ralf überreden, hier ein bisschen mit den Füßen planschen zu dürfen. Trotz der glitschigen und manchmal spitzen Steine war es eine herrliche Erfrischung!

Nachdem wir bei der goldenen Eiche waren, sollten wir zu einem kleinen Bauernhof wandern, wo wir unsere Lunchpakete bekommen sollten. Auf dem Weg dahin sangen wir mehrstimmige Lieder und verliefen uns dabei ein wenig. Mit Hilfe der Karte fanden wir zum Glück schnell zurück. Einmal war der Weg von Ästen versperrt und wir mussten über einen dicken, schwankenden Baum balancieren, der einen Meter über dem verschütteten Boden lag, um auf die andere Seite des Weges zu gelangen.

Es war mittlerweile so heiß, dass wir nicht mehr so viel reden konnten. Und als wir einen riesigen Berg erblickten, den wir besteigen sollten, war uns echt elend zu Mute! Wir sind natürlich weitergegangen – wenn auch nicht mehr so fröhlich. Als einer von uns erzählte, dass es zum Mittagessen für jeden nur ein Salamibrot geben sollte, hatten wir gar keine Lust mehr, uns so doll anzustrengen.

Als wir schließlich den Bauernhof erreichten, sollten wir eigentlich der Besitzerin etwas vorsingen, damit wir das Essen bekommen. Aber die musste schnell weg und wir hatten unsere Lieder vergebens einstudiert. Auf dem Bauernhof wurden wir stürmisch von zwei Hunden begrüßt, die auf uns zurannten. Anfangs knurrten sie uns an, aber dann ließen sie sich streicheln. Zu unserer Enttäuschung mussten wir feststellen, dass die Lunchpakete noch nicht da waren und dass wir erst noch eine Viertelstunde auf Sigrid warten mussten, die die Lunchpakete bringen sollte.

Endlich kam ihr Auto auf den Hof gefahren. Wir jubelten alle. Manche hatten schon von der Sonne Kopfschmerzen und wir freuten uns über die Erfrischung, die uns Sigrid entgegenhielt: eiskaltes Wasser; dazu holte sie für jeden eine riesige Tüte mit leckeren Sachen heraus: Schokoriegel, Gurken, Eier, Würstchen, Gummibärchen … und ein Salamibrot!

Nachdem wir einen Teil von diesen Sachen gegessen hatten, waren wir bereit, zu unserem eigentlichen Ziel zu wandern, nämlich der „Wallburg". Mit vollen Mägen und guter Laune wanderten wir die Berge weiter hoch.

Als wir am höchsten Punkt angelangt waren, konnten wir einen wunderschönen Ausblick auf die kleinen Dörfer und Täler genießen. Aber der Weg war noch nicht zu Ende. Zum Glück ging es jetzt nicht mehr weit nach oben, sondern meistens geradeaus. An einer Stelle mussten wir warten, weil wir nicht wussten, welchen Weg wir gehen sollten. Ralf nahm einen davon und wanderte alleine los. Nach einer Weile kam er zurück und sagte, dass wir einen anderen Weg nehmen sollten. Nach fünf Minuten des Wanderns kamen wir auf eine Lichtung mitten im Wald. Wir wunderten uns, dass Ralf hier anhielt und sagte, dass dies unser Ziel sei. Auf der Wiese stand nichts außer vier Pfählen, die in den Boden gehauen worden waren. Wir wunderten uns sehr, denn alle dachten, dass wir zu einer echten Burg marschieren sollten. Auf unsere fragenden Gesichter hin erklärte uns Ralf, dass die Burg nicht mehr vorhanden sei, aber dass wir am Berg noch die Reste erkennen könnten. Und tatsächlich waren da noch einige Plateaus und Grundrisse zu sehen.

Wir setzten uns in den Schatten der Bäume am Rande der Lichtung und aßen die restlichen Sachen vom Lunchpaket auf. Wir erzählten uns Witze und lachten sehr viel bis wir den Rückweg antreten sollten. Nach einer tollen Wanderung kamen wir am frühen Abend erschöpft, aber glücklich im Lager an. Was für ein schöner Tag! ♣

Das Enkeltreffen

von Karin-Artemis Spazier, 15 Jahre

Den Begriff „Enkeltreffen“ kann man sehr schnell falsch verstehen. Denn wer dort hingeht und erwartet, seine Enkel zu treffen, wird möglicherweise lange suchen müssen. Vor allem die, die auch privat keine Enkel besitzen. Hinter dem Begriff verbirgt sich viel. Viel mehr als man denkt. Bei denen, die schon dort waren, erzeugt das Wort ein Leuchten in den Augen. Die, die noch nicht dort waren, mögen vielleicht argwöhnisch sein: „Volkslieder singen?“ „Mitten im Nirgendwo?“ sag das mal zu einem Teenager, und er wird dir einen Vogel zeigen. Möglicherweise. Enkeltreffen heißt aber nicht ganz ohne Grund „Enkeltreffen“ anstatt „Volkslieder in der Pampa singen“. Dort treffen Generationen aufeinander. Und wer unvoreingenommen ist, kann dort eine schöne Zeit verbringen. Vielleicht sogar so schön, dass beim Abschied Tränen fließen. Und wer einmal dort war, will immer wieder kommen. Vielleicht sollte ich einmal näher beschreiben was dort passiert. Wozu es existiert.

Zuallererst profitiert davon natürlich die Klingende Brücke, die große Angst hat, auszusterben. Deshalb sollen die Alten dort den Jungen zeigen, wie schön es sein kann, Volkslieder zu singen und die neue Generation von Kindern und Jugendlichen daran zu erinnern, wie viel Spaß es macht, am Lagerfeuer zu sitzen, Floß zu fahren, im Wald zu spielen. Aber das gilt auch für die Eltern. An ein Büroleben in der Stadt gewöhnt, erleben sie vieles wahrscheinlich ähnlich wie die Kinder.

Ich werde einmal einen Tag dort beschreiben, aus meiner Sicht. Früh morgens werde ich durch das Singen von Frühaufstehern geweckt, für gewöhnlich Sigrid. An manchen Tagen freute ich mich darüber, aber habe ich am Tag zuvor zu lange am Lagerfeuer gesessen, möchte ich diesen netten Leuten wahrscheinlich gerne ein Kissen an den Kopf schmeißen. Mach ich natürlich nicht. Dann steige ich aus dem Bett und gehe mich umziehen, dafür muss ich ins Bad gehen, weil ich leider nicht dass Glück eines Doppelzimmers habe, aber immer noch den Luxus des im Haus-Schlafens. Zurück in meinem Zimmer schnappe ich mir meine Videokamera, und los geht’s. Dieses Jahr sind wir so viele, dass draußen ein Pavillon aufgebaut wurde. Da gehe ich jetzt hinein und setzte mich neben meine Freunde auf eine Bank. Gleich singen wir, und dann gibt’s Frühstück. Doch noch sind nicht alle da. Zum Glück hatte ich heute keinen Küchendienst. Ich nutze die Zeit, um mich etwas umzusehen und die Atmosphäre zu genießen.

Ich habe mich monatelang hierauf gefreut und jetzt, am zweiten Tag, bin ich schon wieder traurig, weil ich weiß, dass es bald schon wieder vorbei sein wird. Doch daran will ich nicht denken. Am Tisch hinter mir sitzt Carmen, mit ihrem Baby. Und einen Tisch weiter, ein paar ältere Damen, die fröhlich am Quatschen sind. Endlich gibt es Frühstück. Sogar Grießbrei gibt es, worüber ich mich persönlich sehr freue. Nach dem Essen bleibt uns heute noch etwas Zeit bis zum ersten Singen, anders als gestern, da haben wir Älteren nämlich eine Wanderung zur Goldeiche gemacht.

Wir beschäftigen uns jetzt mit der Planung des Geländespiels, gehen zum Flößerteich hinunter, oder setzen uns einfach irgendwohin, um zu reden. Es gibt so viel zu besprechen, weil wir uns so lange nicht gesehen haben, wir schwelgen viel in Erinnerungen. Dann wird gesungen. Heute ein afrikanisches und ein englisches Lied. „Banana“ und „Who will carry me over the river“. Ich finde beide

Lieder total schön. Wenn ich wieder zuhause bin, werde ich die von Mik aufgenommene CD mit diesen Liedern viele Male hören und mich zurückerinnern.

Zum Mittagessen gibt es heute Eintopf, gekocht von Charly, und wir helfen ihm etwas, schneiden Gemüse und decken den Tisch. Während ich ihm über die Schulter schaue, erinnere ich mich, wie ich ihm letztes Jahr ein Gedicht geschrieben habe. Ich lächle vor mich hin. Später gehen wir mit mehreren kleineren Kindern zum Milchholen. Dafür muss man über einen Bach. Aber kein Problem, wir ziehen uns die Schuhe aus, und tragen die Kleinen rüber. Ansonsten kann man auch über glitschige Steine laufen.

Der Bauer hat viele verschiedene Tiere, was natürlich vor allem für die Kleineren total spannend ist. Später dann, nach dem Abendessen, wird das Feuer in der Jurte angeschürt, Punsch gekocht und Stockbrotteig angerührt. Sobald sich die Jurte ausgeraucht hat, gehen wir hinein. Unsere Musiker, das sind Mick, Jutta und Johanna, nehmen Platz, und stimmen das erste Lied an. Als dann alle bequem mit ihrem Stock und ihrer dampfenden Tasse dasitzen, ist es richtig gemütlich. Alles fühlt sich so vertraut an. Das mag vielleicht daran liegen, dass ich nun schon zum fünften Mal dabei bin. Und jedes Jahr freue ich mich riesig. Schließlich, als die Kinder auf dem Schoß ihrer Eltern eingeschlafen sind und wir die Augen kaum noch offenhalten können, verlassen wir die Jurte. Draußen schauen wir in den klaren Sternenhimmel. Ich fasse die Hand meines Vaters. „Ich will nicht, dass das vorbeigeht", sage ich.

So habe ich es persönlich erlebt. Und ich könnte jedem, der nicht ein absoluter Vollidiot ist, empfehlen, zu kommen. Kann ich aber nicht, es sind nämlich keine Plätze mehr frei. ♣

Wollen wir ein Verein für weiße, deutsche, pensionierte Akademiker sein? – Natürlich nicht!

Provokative Gedanken zu unserer Außenwirkung

Leserbriefe zu obigem Artikel aus dem vorigen Heft Nr. 8 der Vereinsnoten

Von Werner Eberhardt, Musberg

Mit ihrem Beitrag in den „Vereinsnoten Nr. 8" fordert uns Carmen Henz zur Stellungnahme auf. Zum Thema „Fachsimpelei" kann man ihr eigentlich nur beipflichten. Auch ich bewundere das Wissen unserer Experten. Trotzdem sind mir die Erläuterungen oftmals zu langatmig und ermüdend. Wie Carmen es so treffend ausdrückt: In kleiner Dosis ist das zu übermittelnde Wissen besser zu verkraften. Es ist schon wichtig, etwas über die Hintergründe der Lieder zu erfahren; es muß aber nicht immer gleich eine „Doktorarbeit" sein. Kurz das Wesentliche genügt. Die Geschichte eines Landes oder den Lebenslauf eines Komponisten kann sich jeder Interessierte aus dem Lexikon oder Internet aneignen. Bilder sagen oft mehr, als viele Worte. Auch eigene Erlebnisse mit den Liedern sollten nicht zu ausführlich erzählt werden.

Das Üben der Aussprache sollte allerdings nicht zu kurz kommen. Einmal Durchsprechen reicht oft nicht aus, um gleich mit Singen loszulegen. Besonders wichtig ist das für Leute, die neu hinzukommen und mit den Sprachen noch nicht so vertraut sind.

Und wie gewinnen wir neue Interessenten für die Klingende Brücke? Die Jugend können wir vergessen. Wenn bei unseren Singabenden nicht die Worte „Rock" und „Pop" vorkommen, kommt niemand unter 50. Da müßten wir schon die „Philosophie" der Klingenden Brücke auf den Kopf stellen. Es erscheinen aber immer wieder mal Gäste im „gesetzten Alter" bei den Singabenden und die gilt es zu gewinnen. Wenn wir da mit ausgefallenen Sprachen, endlosen Erläuterungen und schwierigen Chorsätzen arbeiten, sehen sich diese Neulinge überfordert und kommen nicht wieder. Auch mir selbst erging es ähnlich, als ich 1958 zu ersten Mal zur Klingenden Brücke stieß und ich wäre fast nicht wieder hingegangen.

Also, wollen wir „alten Hasen" unsere Singabende unter uns auf hohem Niveau weiterführen, indem wir immer weniger werden, bis wir schließlich aussterben?

Die andere Alternative heißt „Mut zur Einfachheit". Also versuchen, mit leicht singbaren attraktiven Liedern neue Leute ansprechen, auch wenn dies manchem „Altgedienten" vielleicht banal erscheinen mag (ab und zu kann ja schon mal was Schwieriges dabei sein).

Mit Rücksicht auf neue Teilnehmer sollten nicht zu viele Lieder an einem Abend gelernt werden, da sonst nichts hängen bleibt. Es sollte genügend Zeit vorhanden sein, um Aussprache und Singstimmen gründlich zu üben. Wenn man sich unsicher fühlt, macht das Singen keine Freude.

Im Stuttgarter Singkreis haben wir uns auf fünf Lieder pro Abend geeinigt, plus einem Wiederholungslied vom Abend zuvor und ich meine, damit liegen wir richtig. Woran

allerdings auch wir noch arbeiten müssen, ist das Verkürzen der Ausführungen zum Hintergrundwissen (s. oben).

An dieser Stelle möchte ich auch einmal zum Ausdruck bringen, daß Sepp Gregor und die Klingende Brücke mein Leben unwahrscheinlich bereichert haben. Dafür bin ich dankbar.

Herzliche Grüße
Werner Eberhardt

Von Sigrid Stadler, Münster

Liebe Carmen!

Du sprichst mir wirklich aus der Seele!! Ich sehe das „aufs Herzlichste" Begrüßen und damit in den Mittelpunkt Zerrende und das anschließende frenetische Beklatschen von – ja vielleicht schüchternen, aber auf jeden Fall sich noch orientierenden, unsicheren – neuen Teilnehmern oder Gästen mit einer anderen Muttersprache in vielen Fällen, als sehr peinlich an. Interesse an der Person reichte und wäre wahrscheinlich für beide Seiten zufriedenstellender.

Wenn ich mir vorstelle, ich käme – sagen wir mal – nach Lappland oder, oder … und müsste – just for fun und ad hoc – Teilnehmern irgendeiner lappländischen oder, oder… Intellektuellengruppe „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod" und vor allem die letzte Strophe, vorsprechen, und die überaus engagierten und wissbegierigen Teilnehmer wollten dann auch noch genau wissen, ob bei nit nicht das ch vergessen wurde und ob es nicht eigentlich Trotz statt Trutz heißen müsste und ob wir eine gute oder schlechte Beziehung zu England und zur Türkei hätten, weil es ja u. a. um „englische Schlüssel" und „türkische Bind" geht – letzteres sollte sicher Bindung heißen –, Donnerwetter! Bei solch fundiertem Wissen würde mir wirklich heiß und kalt werden. Aber spätestens, wenn man mir mit leuchtenden, Anerkenntnis heischenden Augen vorsingen würde „warum ist es am Rhein so schön" oder „In München steht ein Hofbräuhaus" wäre die Entscheidung gefallen: Nette und intelligente Menschen, aber ich würde erst einmal Abstand brauchen, um mich da wiedersehen zu lassen, auch, wenn ich auf das Herzlichste bekniet worden wäre, doch beim nächsten Mal wiederzukommen.

Sigrid Stadler

Von Franz Fechtelhoff, Bergisch Gladbach

Liebe Carmen,

auf Deine ersten drei Punkte will ich gar nicht eingehen, aber beim vierten hat es mich erregt. Müssen wir auf alle modischen Änderungen eingehen? Ich versuche, das zu vermeiden. Wir in der Klingenden Brücke sind sehr sensibel im Umgang mit Sprache. Wir wissen aus der Geschichte, daß manche Worte einen Bedeutungswandel durchgemacht haben.

Warum werden gängige Begriffe durch andere, neue ersetzt? Aus dem Handwerk kennen wir den „Lehrling". Warum muß der durch das scheußliche Kunstwort „Azubi" ersetzt werden. Die Sinti und Roma wollen weiter „Zigeuner" genannt werden. Die „Schwarzen" heißen englisch „Black" und spanisch „Negro". Davon leitet sich der deutsche Begriff „Neger" ab. Es gibt im Deutschen daneben noch den Begriff „Mohr", was von den Mauren kommt. Einige Schwarze haben mir gelegentlich gesagt, daß sie gerne als Neger bezeichnet werden wollen und darin kein Schimpfwort sehen. Gibt es eine treffendere Bezeichnung dafür?

Der in Amerika früher gebrauchte Begriff „Nigger" ist natürlich abwertend gemeint, aber die Amerikaner haben jetzt den neuen Begriff „Afro-Amerikaner".

Ich möchte weiterhin „Negerköpper" (Kopfsprung mit angelegten Armen), „Negerkuß" und „Mohrenkopf" sagen dürfen!♣

Jubiläen in der Klingenden Brücke

Von Andreas Böhrs (Mitgliederverwaltung)

Seit der letzten Veröffentlichung in den Vereinsnoten Nr. 08/2014 konnte der Vorstand 14 Mitgliedern mit einer Urkunde zu einem runden Jubiläum gratulieren. Dabei zählen wir nur die Jahre seit dem Beitritt in die Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V., auch wenn sie schon viele Jahre früher an den Liedstudios oder Annabergtreffen teilgenommen haben.

Wir danken für Ihre treue Mitgliedschaft in Jahren:

45 Dietmar Alexa, Werne/Westfalen, Diedrich Dannheim, Tübingen, Otto Stolz, Konstanz

40 Ingrid Beutel, Heidelberg

35 Ehrenmitglied Jürgen Pankarz, Kempen/Niederrhein

30 Hermann Schützdeller, Motala/Schweden

25 Nancy Broska, Essen, Hildegard Rinnert, Kaiserslautern, Ludwig Dördelmann, Senden/Westfalen, Ehrenmitglied Elsbeth Gregor, Hamburg, Margret Keens-Rabold, Karlsruhe

20 Irene Gregor-Hüster, Berlin, Sabine Seibel, Gladbeck, Mirjam Weiß, Stuttgart

Wir danken auch allen anderen für Ihre Mitgliedschaft, für die finanzielle Unterstützung des Vereins und die aktive Mitarbeit in Liedstudios, auf Singtreffen und Reisen sowie für die tätige Mithilfe im Archiv, die im Kern der Erweiterung des Liedschatzes dient. ♣

Nächstes Enkeltreffen 2016

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Die jahrelang im Freizeitzentrum Wemlighausen bei Bad Berleburg im Wittgensteiner Land abgehaltenen Enkeltreffen können ab 2016 dort nicht mehr stattfinden. Deshalb mußte ein neuer Ort im „Westen" gefunden werden, an dem wir dieses beliebte Ereignis zukünftig durchführen können. Sigrid hatte zunächst ein Haus in meiner Nähe in Wermelskirchen ausgesucht, Bei einer Besichtigung mit mir (weil in meiner Nähe) stellte sich jedoch heraus, daß das Haus selbst zwar in Ordnung war und die Umgebung bestens, aber es gab keine Wiese zum Zelten, für die Jurte oder zum Spielen. So hat Sigrid weitergesucht und fand ein anderes Objekt – noch näher an meinem Wohnort. Auch das haben wir beide gemeinsam besichtigt. Es heißt „Waldheim Dürscheid" und liegt im „Bergischen Land" ca. 25 km östlich von Köln und nur 8 km von mir entfernt. Die genaue Adresse lautet:

Waldheim Dürscheid, Winterberg 50, 51515 Kürten-Dürscheid

Vor ein paar Tagen hat Sigrid nun das Waldheim Dürscheid fürs nächste Jahr gebucht. An Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam waren leider keine Termine mehr frei, deshalb hat Sigrid einen Termin gewählt, an dem sich die Ferien mehrerer Bundesländer überschneiden, so daß viele können. Das nächste Enkeltreffen „West" findet also nun vom:

Freitag, dem 29.7.2016 bis Dienstag, dem 2.8. 2016 dort statt.

Schon ca. vier Wochen später (27.8.–3.9.) findet das Enkeltreffen „Süd" im Schwarzwald unter der Leitung von Carmen statt. Es soll Leute geben, die an beiden teilnehmen! ♣

Familien-Freizeit (2. Enkeltreffen)

im Schwarzwald vom 27. Aug. – 3. Sept. 2016

Von Klaus Hübl. Waiblingen

Nach der erfolgreichen Premiere vor zwei Jahren wird das „Unternehmen Enkeltreffen Süd“ in 2016 fortgesetzt. Das Kesselberghaus steht alleine am Waldrand zwischen Triberg und St. Georgen im Schwarzwald. Übernachtet wird im Haus auf einfachen Lagern oder im eigenen Zelt. Ein vielfältiges und naturnahes Programm mit Ball- und Geländespielen, eine Nachtwanderung schafft Gemeinschaft, es wird gesungen, der Tag klingt aus am Lagerfeuer, die nahegelegene Brigachquelle wird aufgesucht. Anmeldungen nimmt entgegen: carmen.henz@t-online.de, Tel. 06221-768112

Sing- und Urlaubswoche

vom 2.–9. Juli 2016 in Seedorf am Schaalsee

Ein besonderes Angebot bietet Pascale Fritz an. Seedorf am Schaalsee südlich von Lübeck und Ratzeburg in reizvoller Landschaft gelegen lädt ein zum Singen unter der bewährten Leitung von Pascale. Das Biosphärengebiet der Lauenburgischen Seenplatte, die unmittelbare Nähe zahlreicher Badeseen und Gartencafés laden zum Entspannen ein. Alexandra Hirschfelder verwöhnt mit kulinarischen Köstlichkeiten. Interessenten wenden sich bitte an: pascalefritz@gmx.de, Tel 0241-8941935

Traditionelles Himmelfahrtstreffen 2016

Das KIEZ Bollmannsruh hat sich zu einem gut geeigneten Zentrum besonders für die Liedstudios im Osten, Norden und Westen Deutschlands entwickelt. Vom 4. Bis 7. Mai 2016 lädt das Liedstudio Berlin erneut ein in diese durch Seen und Wälder geprägte schöne Landschaft zu kommen. Aufgrund der besseren Verbindung mit Bus und Bahn beginnt das Treffen bereits am Mittwoch um 15 Uhr, der Abschluss ist bereits am Smstrag nach dem Mittagessen. Unter dem Thema „Ich singe und die Welt ist mein“ wird ein vielfältiges Liederprogramm vorbereitet. Dazu konnten erneut der musikalische Leiter des Berliner Liedstudios, Michael Hornauer und aus Flandern Mik Deboes gewonnen werden. Ein lebendiger Eindruck vom diesjährigen Singtreffen findet sich in dieser Ausgabe der Vereinsnoten. Die Anmeldung soll bis zum 1. 3. 2016 erfolgen an: gleim@gmx.net. Walli Gleim und Brigitte Markgraf freuen sich auf euch.

Südtreffen von 3. – 5. Juni 2016 in Waiblingen

Das Kulturhaus Schwanen hat sich bereits zu einem stark frequentierten Zentrum von Mitgliedern und Freunden der Klingenden Brücke entwickelt. Aus allen Himmelsrichtungen kommen die Teilnehmer um zu singen, zu tanzen, zu erzählen und viel zu erleben. Das benachbarte Jugendgästehaus Insel der Diakonie bietet schöne Zimmer mit Dusche, ein gutes Buffet und ein delikates Essen. „Aus der Vogelwelt“ heißt das Motto 2016. Dieses Thema bietet eine reichhaltige Auswahl an Liedern. Der hinter dem Haus beginnende Park entlang der Rems, die alten Fachwerkbauten hinter dem Beinsteiner Tor, die nahe Stihl Galerie bieten reizvolle Ausflüge. Über Anmeldungen freut sich: Klaus.huebl@web.de, Tel. 07151 – 97 61 70 ♣

Terminübersicht

Jahressingen 2016:
Wiederholung der Lieder des Vorjahres
19.–21.02.2016
auf Schloß Annaberg in Bonn

Mitgliederversammlung 2016:
am Samstag, dem 12.03.2016 in der Jugendherberge „Burg Stahleck" in Bacharach am Rhein

Termine Annaberg 2016:
08.–10.04. CLXXX, Krieg und Frieden, Flucht und Heimat
23.–25.09. CLXXXI, Kapitäne, Matrosen und andere Seeleute
02.–05.12. CLXXXII, Wiesen und Wälder

Berliner Himmelfahrtssingen 2016
04.–07.05.2016
im KIEZ Bollmannsruh

Südtreffen 2016
03.–05.06.2016
im Kulturhaus Schwanen in Waiblingen

1. Enkeltreffen 2016 (West)
29.07.–02.08.2016
im Waldheim Dürscheid in Kürten (NRW) im Ortsteil Dürscheid im Bergischen Land

2. Enkeltreffen 2016 (Süd)
27.08.–03.09.2016
im Kesselberghaus in St. Georgen (BW) im Schwarzwald

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V.
(Anschrift s.u.)

Redaktionsleitung und Layout:
Franz Fechtelhoff:
Sander Str. 127
D-51465 Bergisch Gladbach
Tel.: (02202) 3 44 50
fechtelhoff@klingende-bruecke.de

Redaktionsteam:
Dagmar Wegge:
Hinter-Bramberg 2
CH-6004 Luzern,
Tel.: (0041-41) 41 00 160
wegge@klingende-bruecke.de

Klaus Hübl
Richard-Wagner-Straße 13
D-71332 Waiblingen
Tel.: (07151) 97 61 70
huebl@klingende-bruecke.de

Versand: Leser mit Internetanschluß bekommen einen Hinweis per E-Mail und können die Hefte dann von der Homepage der Klingenden Brücke (s.u.) herunterladen. Der Rest der Leser ohne Internet erhält die Hefte per Briefpost.

Erscheinungsweise: nach Bedarf, (mehrmals jährlich).

fertiggestellt: 8.12.2015 /FF

Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V.
Vorsitzender: Manfred Nitschke · Kirchstraße 30 · D-48249 Dülmen
Telefon 0 25 94-41 52 · nitschke@klingende-bruecke.de
Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)
Stolpmünder Straße 24 · D-53119 Bonn (Tannenbusch)
www.klingende-bruecke.de
Telefon 0228-66 61 96 · Fax 0228-25 95 009 · mail@klingende-bruecke.de
Bankverbindung: Postbank Essen • Konto-Nr. 169 88 437 • BLZ 360 100 43
IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 BIC: PBNKDEFF